

INTERVIEW: Zukunftsforscher Georges T. Roos

«Internet der Dinge»

An der 125-Jahr-Feier des Bundesamts für Landwirtschaft erklärte Georges T. Roos, was und wie wir 2017 einkaufen.

INTERVIEW: MARTIN MESSER

«Schweizer Bauer»: Was kaufen wir 2017 ein?

Georges T. Roos: Alles, was wir jetzt auch einkaufen, an unseren Grundbedürfnissen ändert sich ja nichts. Was sich ändert, ist die Art und Weise, wie wir einkaufen. Es entwickelt sich ein «Internet der Dinge»: Unsere Umgebung wird intelligent. Dank Mikrochips können etwa Lebensmittel darüber Auskunft geben, wo sie herkommen und wie sie hergestellt wurden. Auch die Preise werden flexibel. Ein Brot kostet dann am Abend mehr als am Morgen, weil es weniger hat, und die Getränke sind bei Hitze teurer.

Und was erwartet uns noch?

Wir werden vermehrt den Gebrauch zahlen und nicht die Geräte. Man sieht das bereits bei der Mobiltelefonie: Das Handy bekommt man geschenkt, erst das Telefonieren kostet. Man könnte sich dies auch bei einer Autoversicherung vorstellen, wo die Versicherungsprämie von gefahrenen Kilometern und Fahrstil abhängig wird: Das Auto meldet die entsprechenden Daten direkt der Versicherung.

Sie sagen in Ihrem Vortrag, dass «die Mehrheit die Welt zum Besseren führen will». Kaufen wir bald nur noch Fair-Trade und Bioprodukte?

Das Wort «nur» würde ich nicht verwenden, aber sicher vermehrt. In den USA sieht man dies vor allem an den Vertretern



«Übers Wasser redet heute noch niemand.» (Bild: mes)

der Lohas, also «Lifestyle of Health and Sustainability» (Lebensstil von Gesundheit und Nachhaltigkeit). Das sind Leute, die sehr bewusst konsumieren, auf gesunde Ernährung und Nachhaltigkeit grossen Wert legen. Diese Gruppe wächst, der Anteil an ökologischen Produkten wird also zunehmen. Zunehmen werden aber auch – da sehe ich keinen Widerspruch – Lebensmittel, die mit gesundheits- oder leistungsfördernden Komponenten angereichert sind, der «functional food».

Kommt es zur Extremform, dass wir drei Mal am Tag eine Pille schlucken?

Das denke ich nicht. Wir befriedigen mit dem Essen ja nicht nur das Bedürfnis nach Nährstoffen, sondern auch andere, wie etwa Geselligkeit.

Reichen denn die Nahrungsmittel in Zukunft noch aus?

Gemäss UNO-Hochrechnungen gibt es 2010 im Extremfall knapp 11 Milliarden Menschen. Wenn wir uns alle wie die Amerikaner ernähren würden, würde die Nahrung gemäss Hochrechnungen bereits heute lediglich für 2,5 Milliarden Menschen reichen – selbst bei einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion um 15 Prozent. Bei der Ernährung wie in Indien würde es für 8 Milliarden reichen. Ich bin deshalb auch skeptisch gegenüber dem Bioethanolboom. Wir brauchen Fläche zur Nahrungsmittelproduktion. Ein Sechstel der Menschen hungert heute. Die UNO will diese Zahl bis 2015 halbieren, und das braucht enorme Anstrengungen.

Es bedingt einen Verzicht in unseren Breitengraden?

Ja. Ich glaube aber, dass es uns auf der Gesundheitswelle nicht so schwerfallen wird, wie es

jetzt scheint. Bei der Gesundheit sehe ich ein Umdenken: Wir werden Gesundheit nicht mehr als Reparatur von Fehlleistungen des Körpers sehen, sondern als Lebensstilelement. Die erwähnten Lohas sind ja nicht Körnlpicker, die in Jutensäcken herumlaufen. Das sind durchaus Lifestyle-orientierte Leute, die eben auch auf Gesundheit Wert legen. Es gibt viele Anzeichen für ein Umdenken: In England gibt es jetzt eine Fitnessministerin. Und die Warnschilder, wie wir sie von Zigarettenpackungen kennen, werden vielleicht bald auf Schokolade zu finden sein: «Achtung, der Verzehr dieses Riegels kann bei übermässigem Konsum ihre Gesundheit gefährden.»

Neben den Nahrungsmitteln wird auch das Wasser knapp. Sind wir in der Schweiz davor gefeit?

Bei uns wird das Wasser nicht knapp, wird sind ja das Wasserschloss. Wasser ist aber global gesehen ein Riesenproblem. Der Wasserverbrauch wächst doppelt so schnell wie die Weltbevölkerung, und gemäss Experten geht der Wasservorrat schneller zu Ende als der Erdölvorrat. Über das Wasser redet aber niemand, nur übers Erdöl.

ZUR PERSON

Georges T. Roos ist Leiter des ROOS Büro für kulturelle Innovation in Luzern. Roos beschäftigt sich seit zehn Jahren mit der Zukunftsforschung. Der 43-jährige war vorher am Gottlieb Duttweiler Institut in Zürich tätig. mes